

Pressebericht im Gränzbote
Datum: 09.10.2007

Kreis Tuttlingen

Leben geht besser ohne Reibereien

WEHINGEN (abra) - „Naja, wir haben Scheiß gemacht“, sagt Matthias und lehnt sich zurück. Unter lässig gesenktem Kopf erforschen seine aufmerksamen Augen die Reaktion des Gegenübers. Damit er und bis zu neun weitere Kinder in ihrem Leben nicht noch mehr „Scheiß“ machen, besuchen sie die „Schule des Lebens“ in Wehingen. Seit sieben Jahren kommen hier Kinder zwischen der 3. und 9. Klasse morgens, um bis Schulstoff und vor allem Verhalten zu lernen.

LOKALES AUF EINEN BLICK

Schule des Lebens in Wehingen

Schüler machen Stress und lernen leben

WEHINGEN - „Naja, wir haben Scheiß gemacht“, sagt Matthias und lehnt sich zurück. Unter lässig gesenktem Kopf erforschen seine aufmerksamen Augen die Reaktion des Gegenübers. Damit er und bis zu neun weitere Kinder in ihrem Leben nicht noch mehr „Scheiß“ machen, besuchen sie die „Schule des Lebens“ in Wehingen.

der Schule des Lebens ist die Kontrolle sehr eng: Bei jedem selbstständigen Schritt werden die Lehrer vorher gefragt. Die Eltern, die dem Besuch in der Wehinger Schule zustimmen müssen, bekommen durch ein Heft, das sie täglich mit ihrer Unterschrift versehen müssen, mit, wie sich der Sprössling verhalten hat. „Vergessen“ gilt nicht. Sozialarbeiter Markus Dold und seine Lehrerkolleginnen Barbara Huber und

Mitra Sabet kennen die Tricks. Wie man lügt, sich gegeneinander ausspielt, sich drückt. Sie schieben beim kleinsten Anzeichen einen Riegel vor. Für jedes Fehlverhalten gibt es eine Strafe: Ein Regal extra abstauben, ums Haus aufräumen. Einmal hat eine Schülerin aus Tuttlingen wiederholt ihr Heft „vergessen“. Sie durfte es zusammen mit einer wanderfreudigen Lehrerin zu Fuß abholen – und hat es da-

raufhin nie wieder „vergessen“.

Die Gemeinschaftsdienste gehören dazu. Auf dem Speisezettel steht Kürbissuppe, am Donnerstag gibt's in dieser Woche Chinesisch. Am Wochenende kochen die Kinder sogar manchmal für ihre Familien zu Hause.

Die meisten packen es

Viele Schüler haben in ihren Herkunftsschulen massivste Probleme gehabt und gemacht. Manche dabei die Grenzen zur Kriminalität überschritten. Darauf hinzuwirken, dass sie ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn sie „Scheiß“ machen, dass sie üben, sich anders zu verhalten, das ist Sinn der Schule des Lebens. 70 bis 80 Prozent packen es, können zurück in die Regelschule und dort ihren Abschluss machen. Wer sich total verweigert – das ist erst einmal passiert – dem bleibt im schlimmsten Fall der Jugendknast. Die Schüler spüren, dass sie hier eine Chance bekommen, merken, dass sozial angepasstes Verhalten mehr Erfolg bringt als der Beifall einer Clique. „Konsequenz“ ist eines der Schlüsselwörter für den Umgang der Pädagogen mit ihren Schützlingen. Konsequenz, zu der den Eltern oft die Kraft fehlt, sagt Dold. In der Schule des Lebens lernen die Kinder diese Konsequenz. Mit allen Folgen. Die beste: Schulabschluss, Lehre, und kein „Stress“ mit der Polizei.

Von unserer Redakteurin
Regina Braungart

„Schule für Erziehungshilfe“ lautet der offizielle Untertitel der Einrichtung, die ein Ableger des Kinder- und Jugenddorfes „Mutpol“ in Tuttlingen ist. Seit sieben Jahren kommen hier Kinder zwischen der 3. und 9. Klasse morgens, um Schulstoff und vor allem Verhalten zu lernen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen geht die Gruppe raus. Dabei lernen die Kinder, dass man auch ohne Fernseher, Playstation, Alkohol und „Scheiß machen“ jede Menge Spaß haben kann.

Valerio, der wie Matthias 14 Jahre alt ist, findet „es hier viel besser als in der normalen Schule“. Matthias bestätigt: „Nicht so viele Leute, nicht so viel Stress.“ Stress müssen die beiden genügend gehabt und gemacht haben, sonst wären sie nicht hier.

Am Anfang ihres Aufenthalts in



Barbara Huber, Matthias, Valerio und Markus Dold in der Küche der „Schule des Lebens“ in Wehingen. Küchendienst gehört zum Lernen dazu.

Foto: Regina Braungart